

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

- August 2021 -

Herausforderungen und Modifikationen des klassischen Theismus. Bd. 1: Trinität, hg. v. Thomas MARSCHLER / Thomas SCHÄRTL. – Münster: Aschendorff Verlag 2019. (VIII) 462 S. (Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie, 16/1), brosch. € 61,00 ISBN: 978-3-402-11820-7

Herausforderungen und Modifikationen des klassischen Theismus. Bd. 2: Inkarnation, hg. v. Thomas MARSCHLER / Thomas SCHÄRTL. – Münster: Aschendorff Verlag 2020. (VI) 294 S. (Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie, 16/2), brosch. € 45,00 ISBN: 978-3-402-11822-1

Mit der Moderne hat die für die religiöse Entwicklung der Menschheit zentrale metaphysische Gottesvorstellung des klassischen Theismus an Überzeugungskraft verloren. An einen existierenden Gott zu glauben, der als transzendente Person vorgestellt wird, scheint unter säkularen Bedingungen nicht mehr plausibel, geschweige denn selbstverständlich zu sein. In der philosophischen Grundlagenreflexion haben die Erste Philosophie und der Gottesgedanke ihren Rang im 20. Jh. eingebüßt. Für viele ist der personale Gott längst bedeutungslos, religiöse Indifferenz wird mehr und mehr zum Signum unserer Zeit. In der Debatte um einen Zusammenhang von „Monotheismus und Gewalt“ gilt die monotheistische Gottesvorstellung als brandgefährlich. Im facettenreichen religiösen Fundamentalismus feiern aggressive Gottesbilder und „heilige Einfalt“ (O. Roy) „fröhliche Urständ“. Diese Gemengelage zeigt: Reflexion des Gottesgedankens tut zweifellos not. Zur Suche nach neuen – relationalen bzw. sozialen (C. Gunton, G. Greshake, J. Zizioulas, J. Moltmann) – Gotteskonzepten gehört, dass die Trinitätstheologie als spezifisch christliche Reflexionsgestalt über das Wesen Gottes spätestens seit den 1970er Jahren eine ökumenische Renaissance erlebt, und dass sich die Christologie einerseits unter dem Druck erkenntnistheoretischer und historischer Anfragen zwar zu einer endlosen Problemgeschichte entwickelt hat, aber andererseits sich die Moderne auch als christologisches Zeitalter des Christentums (F. Schleiermacher, K. Barth) entpuppt, in der unter Verzicht auf die Konzepte „Theismus“ und „Atheismus“ nach einer genuin christlichen Rede von Gott gesucht wird, die absehen will von substanzontologischen Begriffen – entworfen z. B. als eine „zu erzählende Geschichte“ von der „Menschlichkeit Gottes“ (E. Jüngel) oder als Rede vom ohnmächtigen, leidenden und „gekreuzigten Gott“ (J. Moltmann, D. Sölle). Doch auch eine neue theologische und philosophische Zuwendung zur Metaphysik (W. Pannenberg, D. Henrich), eine Wiederanknüpfung an trinitarische und christologische Einsichten des Deutschen Idealismus und eine philosophisch begründete vernünftige Hoffnung auf Gott einer rationalen Theologie in Auseinandersetzung mit dem Naturalismus und angesichts des Theodizeeproblems (H. Tetens)

reihen sich in den gegenwärtigen Diskurs um den Gottesgedanken ein, der an der Prämisse der Unerkennbarkeit Gottes festhält und das alte philosophisch-theologische Denken im Blick auf die Tiefenstruktur abendländischer Rationalität von Negativität und Transzendenz neu reflektiert (T. Rentsch).

Die beiden vorliegenden Bände zur „Trinität“ und „Inkarnation“ sind aus zwei Augsburger Konferenzen der Jahre 2017 und 2018 („Challenging and Transforming Classical Theism“) im Rahmen des unter der Federführung der beiden Hg. T. Marschler (Augsburg) und T. Schärtl (Regensburg; seit 2020 München) durchgeführten internationalen *Analytic Theology*-Projekt („The Nature of God“) hervorgegangen, das unter dem Dach einer theologischen Cluster-Initiative der beiden Univ.standorte steht. Für die Veröffentlichung wurden die Bände um einige Beiträge erweitert. Das Anliegen der Vertreter der „Analytischen Theologie“, die sich der analytischen (Religions-) Philosophie des 20. Jh.s verpflichtet wissen, lässt sich kurz auf den Nenner einer gesteigerten Überprüfbarkeit der Objektivität von Gegenstand und Thesen der Theologie als Wissenschaft bringen. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel der Hg., das Gottesbild des klassischen Theismus mit alternativen Denkformen philosophischer Theologie „in ein konstruktives Gespräch zu bringen“ (I,1), in dem unterschiedliche Ansätze und Stile aus der katholischen und evangelischen Gegenwartstheologie präsentiert werden, aber auch leidenschaftliche Vertreter analytischer Philosophie zu Wort kommen. Da traditionell auch die Reflexion über Gottes Dreieinigkeit und die Menschwerdung des Sohnes Gottes zu den Themen christlicher Dogmatik gehören, für die die Prämissen philosophischer Gotteslehre unmittelbar relevant sind, werden diese Bereiche besonders einbezogen. Arbeitsziel der Konferenzen, wie auch die Leitfrage des Gesamtprojekts, zielen darauf, „ob bzw. inwieweit die Kernüberzeugungen des klassischen Theismus weiterhin als Prämissen für eine zeitgenössische philosophische Theologie gelten können.“ (I,3) Gemeint sind damit einerseits die vormodernen „zentralen theologischen Traditionsbestände (vor allem der mittelalterlichen und neuzeitlichen Theologie)“ und andererseits „neuere Modelle philosophischer und dogmatischer Gotteslehre in Abweichung vom klassischen Theismus (Prozessmetaphysik, Panentheismus, nicht-personale Gottesvorstellungen).“ (I,3)

So handeln die 14 Beiträge des ersten Bandes in vier Sektionen von Trinitätstheologie und religionsphilosophischem Nachdenken über das Wesen Gottes. Gerahmt werden diese von einem Vorwort (I,1–2) und einer Einführung „Christliche Trinitätstheologie als Modifikation des klassischen Theismus?“ (I, 3–25) der Hg., worin knapp der Forschungsdiskurs skizziert wird, sowie einem „Verzeichnis der Autoren“ (I, 455–456) und einem „Namensregister“ (I, 457–460). Ein Sachregister fehlt. Die Aufsätze nehmen ihren Ausgang bei zentralen Repräsentanten und ihren Pointierungen der „Mittelalterlichen Trinitätstheologie im Rahmen des klassischen Theismus“ mit Beiträgen von *G. Emery* zu Thomas von Aquin (I, 29–57), *R. Cross* zu Duns Scotus (I, 58–69) und *J. Stoffers* zu Nicolaus Cusanus (I, 71–97), streifen die „Idealistische Perspektiverweiterungen der Trinitätstheologie“ vor dem Hintergrund des Trinitätsdenkens seit der Aufklärung und seine theologische wie philosophische Ablösung durch theistische Alternativkonzepte im 19. Jh. Das geschieht in expliziter konfessioneller Differenzierung der Diskursfelder, wenn *J. Rohls* die idealistische Trinitätsspekulation und ihren Einfluss auf die protestantische Theologie an der zeitgenössischen Rezeption von F. C. Baur in dessen Studie „Die

christliche Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Gottes in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ (1843) nachzeichnet (I, 101–132) und *T. Marschler* wenig bekannte kritische Ansätze in der katholischen Trinitätstheologie, nämlich den „rationalen Zugang zur Trinität“ bei J. Zukrigl und den „sozialen“ bei J. N. Oischinger, in die gegenwärtige Debatte einspeist (I, 133–158). Der Beitrag von *T. Schärfl* (I, 159–195) nimmt mit systematisch-analytisch geschärftem Blick die mit den idealistischen theologischen Entwürfen von J. v. Kuhn, A. Twesten, J. Ebrard, R. Rothe und Th. Liebner aufgegeben begrifflichen Besinnungen und deren Konsequenzen für eine Bestimmung der „Trinitätslehre als Theorie des göttlichen Selbstvollzugs“ im Sinne einer „geistmetaphysischen Rekonstruktion der Trinitätslehre“ (I, 190) auf, um die These zu entfalten, dass die „Denkfigur der Selbstvermittlung Gottes den klassischen Theismus – mit seiner Betonung der Einfachheit und Ewigkeit – mit dem Trinitätsdenken versöhnen kann“ (I, 159), um damit auf die vorheils geschichtliche innere Dynamik Gottes vor der Erschaffung der Welt und seiner Offenbarung zurückfragen zu können.

Die Beiträge der dritten Sektion sehen in „Einheit – Geschichte – Zeichen: Maßgaben für einen trinitarischen Theismus“. *D. Tuggy* verteidigt mit Hilfe des Instrumentariums analytischer Philosophie einen ntl. christlichen Unitarismus, dessen Anerkennung er als unerledigten Auftrag der Reformation deutet (I, 199–227). *K. Müller* (I, 229–246) plädiert für einen Paradigmenwechsel der trinitätstheologischen Denkform: „Der Trinitätsgedanke tut nichts anderes, als eben jene Einheit stark zu machen, aus der alles hervorgeht. Er gehört zu den Glutkernen des Panentheismus.“ (I, 243) *K. Ruhstorfer* (I, 247–307) ist mit seinem überbordenden geschichtstheologischen Beitrag „Trinität und Postmoderne“ in sorgfältig erarbeiteten zahlreichen Einzelschritten „Unterwegs zum Grund der Geschichte“. *W. Härle* (I, 309–330) geht es, nach Feststellung von drei trinitätstheologischen Konsensen (1. Kein Tritheismus, sondern Monotheismus; 2. Unteilbarkeit der Werke Gottes in seinem Weltverhältnis: *Opera trinitatis ad extra sunt indivisa*; 3. Verwiesensein auf Gottes geschichtliches Wirken als Quelle der Erkenntnis des dreieinigen Gottes und damit der Trinitätslehre) und offenen Fragen, wesentlich um zwei Anliegen: die Darlegung semiotischer Zugänge zur Trinitätslehre und ihrer didaktischen Vermittlung in Gemeinde und Schule, Pfarrer- und Lehrerschaft. Nicht zuletzt auch durch die Erfordernisse des ökumenischen und christlich-muslimischen Dialogs verfolgt die vierte Sektion den Weg „Vom nachklassischen Trinitarischen Theismus zum trinitarischen Posttheismus“. *M. Schulz* geht es in „Trinitarische Ontologie – ihre Möglichkeit und Reichweite. Hinweise zum Dialog mit dem Islam“ (I, 335–359) „um eine trinitarische Wirklichkeitsdeutung insgesamt.“ (I, 338) Philosophisch mit Einsichten einer „Perfect Being Theology“ für eine „Sozietät in der Gotteslehre“ (I, 361–386) als „perfekte Liebesgemeinschaft“ votiert *D. Kraschl*. *U. Meixners* „Theorie der Trinität“ (I, 387–415) sieht im Monarchianismus „die Auflösung der Trinitätsantinomie“ (I, 413f). Den Band beschließend bietet *T. Ruster* („Kontigent und eschatologische Elemente einer nachtheistischen Trinitätslehre“; I, 417–452), Impulse („Diversitätskompetenz“) für die moderne Gesellschaft, für eine trinitarisch reinterpretierte Eschatologie, die Gott zutraut, „uns noch zu überraschen“ (I, 449), um dann abschließend, K. Rahner variierend, eine Prognose zu wagen: „Der Glaube der Christen wird trinitarisch sein, oder er wird gar nicht mehr sein.“ (I, 449)

Der zweite Band „Inkarnation“ verzichtet auf eine eigene Einführung, gibt aber im „Vorwort der Herausgeber“ (II, 1–8) Auskunft über das Vorhaben und einen Überblick über die

Beiträge des Bandes. Mit der Inkarnationsthematik werde die „Frage nach der Modifikations-, ja Revisionsbedürftigkeit des klassischen Theismus [...] verschärft und lässt nach Denkformen Ausschau halten, die ein Werden Gottes in den Gottesbegriff integrieren können.“ (II,1) Die elf Aufsätze dieses Bandes sind auf drei Sektionen verteilt. In der ersten Sektion „Gotteskonzept, Gottes Eigenschaften und die Inkarnation“ befasst sich *T. Marschler* mit der „Unveränderlichkeit des Logos in der Inkarnation“ (II, 11–41) und präsentiert analytisch-präzise Beschreibungen des Inkarnationsgeschehens aus der scholastischen Jesuitentheologie der frühen Neuzeit, die am Unveränderlichkeitsaxiom des klassischen Theismus festhalten. Das „spannungsreiche Verhältnis“ von „Theismus und Christologie“ (II, 43–74) steht im Mittelpunkt des Überblicks zur Thematik in der Theologie der Neuzeit von *B. Dahlke*, der darin die konsequente Ablehnung des Theismus in der protestantischen Dogmatik bei K. Barth und seinen „Nachfolgern“ J. Moltmann und E. Jüngel nachzeichnet, aus deren „Christologisierung der Theologie eine Trinitarisierung“ erwachse. Die Trinitätslehre erhalte so ein erhebliches Gewicht, weil sie die Lebendigkeit Gottes ausdrücke und nur mit ihr rückblickend das Kreuz als Ereignis erklärt werden könne, das Gott in seinem Wesen betreffe (vgl. II, 74). Den Blick auf ein kenosischristologisches Denken lenkt *D. Brown* in „Trinity, Incarnation and Salvation: Church and Individual Response to Change“ (II, 75–96) und sucht mithilfe des modernen Analogiemodells „method acting“ (II, 92f) – „total identification“ – nach Verbindungen zwischen menschlicher Gottoffenheit und trinitarischer Selbstmitteilung.

Die „Erprobung von Analogien“ steht auch im Zentrum von *T. Schärtls* Beitrag „Metaphysische Modellierung der Hypostatischen Union“ (II, 99–130), der den zweiten Teil „Metaphysik und Hypostatische Union“ eröffnet und einen Diskurszusammenhang dokumentiert, in dem die Frage (abstract nature view oder concrete nature view) nach dem ontologischen Status der menschlichen Natur Christi in der hypostatischen Union, also der alte Konflikt Antiochia vs. Alexandria, in analytischen Paradigmen neu verhandelt wird, und die Frage, ob die christologischen Prädikationsweisen „Wollen“ oder „Handeln“ für die göttliche und die menschliche Natur Christi anzuwenden seien (Monotheletismus vs. Dyotheletismus). Auf diese zwei Kernprobleme einer analytisch ansetzenden Metaphysik geht auch *T. Pawl* in seinem Beitrag „The Metaphysics of the Incarnation: Christ’s Human Nature“ (II, 131–148) ein. *O. D. Crisp* greift in seinem Beitrag „Assuming Human Flesh“ (II, 149–161) einen analytisch-theologischen Diskussionsstrang über die korrekte Explikation der „Annahme des menschlichen Fleisches“ durch den Logos auf. In Konsequenz des Chalcedonense stehe, dass in Christus zwei Willen in einer Person verbunden sind, womit „Die Sündlosigkeit Jesu als logische Herausforderung für die christliche Zweinaturenlehre“ (II, 163–194) angezeigt ist, deren etablierte Lösungsstrategien *J. Grössl* vorstellt, ihre Mängel aufzeigt und schlussfolgert, dass eine „reflektierte Rede von der Freiheit Jesu entweder eine Revision des klassischen Theismus oder eine Revision der libertarisch-individualistischen Anthropologie der Moderne“ (II, 191) erfordere.

Den abschließenden dritten Teil „Inkarnation, Leiblichkeit und Kosmos“ eröffnet *R. Dausner* mit seinem Beitrag „Deus Homo“, in dem er im Horizont des jüdisch-christlichen Gesprächs (II, 198), das für die analytische Theologie keine Rolle spielt, mit dem Leiblichkeitsparadigma „Dogmatische Reflexionen zum Inkarnationsgedanken in der phänomenologischen Tradition“ (II,197–217) bei E. Lévinas verhandelt, das messianische

Verständnis von Christus und Kirche stärken will und in einem resümierenden „Nachwort“ (II, 214f) den Beitrag der analytischen Philosophietradition für die Schärfung der phänomenologischen Reflexion im Blick auf die Revision des Inkarnationsgedankens herausstellt. Hier wird, an einziger Stelle in den beiden Bänden, im Ansatz ein von den Hg.n gewünschtes „konstruktives Gespräch“ zwischen den Diskursformationen dokumentiert. *E. Dirschl* schließt ebenfalls an die Phänomenologie von E. Lévinas an und sieht in seinem Beitrag „Körper – Leib – Inkarnation. Der Leib als Präsenzraum des Menschen und des Wortes Gottes“ (II, 219–226) mit Papst Franziskus, u. a. vor dem Hintergrund sexualisierter Gewalt und sexuellem Missbrauch an Kindern in der katholischen Kirche die Frage nach unserem Körper als Zeichen der Zeit. Im Anschluss an K. Rahner versteht er den menschlichen Leib als unendlich geöffneten Bewusstseinsraum, um in der Not dem Anderen im Namen Gottes beizustehen. *U. Meixner* setzt sich in seinem Beitrag „Kenosis und Sophiologie“ (II, 227–252) mit der spekulativen Trinitäts- und Inkarnationstheologie von S. Bulgakow auseinander und *N. H. Gregersen* beschließt den Band mit „Deep Incarnation and Chalcedon. On the Enduring Legacy of the Cappadocian Concept of *mixis*“ (II, 253–287). Auch hier schließen ein „Verzeichnis der Autoren“ (289–290) und ein „Namensregister“ (291–293) den Band ab. Zu monieren ist hier ebenfalls das Fehlen eines Sachregisters. Dass jedem einzelnen Beitrag ein eigenes Verzeichnis der verwendeten Literatur beigegeben worden ist, erleichtert das Arbeiten mit den reichhaltigen und informativen Bänden.

Von einem Gespräch (übrigens nur von und unter Männern) zwischen den Positionen miteinander merkt man den Beiträgen kaum etwas an. Ihr plurales Nebeneinander befördert eher das Gespräch der Positionen im Leser, der sich nach der Lektüre von 25 Texten (davon sieben englischsprachige) aus gelehrten Händen nun positionieren und sehen kann, welche Stärken und Schwächen eine methodisch verfahrenende analytische Theologie im Vergleich zu den anderen dokumentierten Zugängen hat, wenn es darum geht, die produktive Kraft von (vormodernen) Kernüberzeugungen des klassischen Theismus kritisch zu sichten und den Gottesgedanken nicht nur reflektiert zu präzisieren, sondern auch nach seiner existentiellen Bedeutung zu fragen. Der Band spiegelt damit wider, was für das Denken von Trinität und Inkarnation gleichermaßen gilt: Beide Glaubenslehren wurden im Laufe der Jahrhunderte immer wieder neu in zeitgenössischen philosophischen Paradigmen entfaltet, entwickelten in diesen Diskursformationen ihr widerständiges Potential zu anderen Gegenwartsdeutungen und schrieben sich bestenfalls zugleich selbstrelativierend ihre vorläufige Bedingtheit ein, die im Nachdenken über die Dreieinigkeit und Menschwerdung zugleich auch ihren Geheimnischarakter wahrt, dem man sich über die Zeiten hinweg nur in belehrter Unwissenheit mutmaßend annähern kann.

Über den Autor:

Philipp David, Dr., Professor für Systematische Theologie am Institut für Evangelische Theologie der Justus-Liebig-Universität Gießen (philipp.david@evtheologie.uni-giessen.de)